

Bestrebungen und Strömungen im Lehrerstande

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und
Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **12 (1905)**

Heft 40

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hinterlassen haben. Ersterer, obwohl die Hausaufgaben berechtigt anerkennend, warnt doch vor einem Allzuviel mit den Worten:

„Je weniger der Lehrer zustande zu bringen weiß, desto mehr verschärft er die Hausaufgaben.“

Letzterer urteilt sehr ähnlich, indem er schreibt:

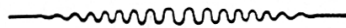
„Was in der Schule selbst unterrichtet werden kann, verweise man nicht in die Privataufgabe. Häusliche Aufgaben charakterisieren häufig den bequemen Lehrer, welcher gerne die Schwierigkeiten von sich ab auf die Familie wälzt.“

Fassen wir das Gesagte kurz zusammen, so ergeben sich folgende Schlusssätze oder Thesen:

1. Hausaufgaben sind berechtigt, aber sie seien in betreff des Maßes beschränkt und den Fähigkeiten der Schüler und den häuslichen Verhältnissen so viel als möglich entsprechend.

Zu gewissen Zeiten und bei besondern Verhältnissen soll ganz davon Umgang genommen werden.

2. Der Lehrer verlange mit Strenge pünktliche und gewissenhafte Ausführung und übe sorgfältig Kontrolle. Lieber keine Hausaufgaben, als solche ohne genaue Durchsicht und Korrektur.



Bestrebungen und Strömungen im Lehrerstande.

II.

1. Der Preussische Lehrerverein hat an den Kultusminister folgende ganz gehorsame Bitte gerichtet:

„Ew. Excellenz wollen hochgeneigtest veranlassen, daß die durch die Konfirmandenstunden und den Kommuniionsunterricht hervorgerufenen Schädigungen des Schulunterrichtes gänzlich beseitigt oder, wo dies nicht möglich sein sollte, auf das geringste Maß beschränkt werden.“

Ein leiser Ruck nach Links.

2. Die Bremer Lehrerschaft auf dem Wege gewaltsamer Belehrung.

Der von der Bremer Lehrerschaft gemachte Versuch, dem konfessionslosen Religionsunterricht Eingang zu verschaffen, kann vorläufig als gescheitert angesehen werden. Die „Röln. Ztg.“ berichtet darüber: „In Bremen hatte die Bürgerschaft auf eine Anregung der Lehrerschaft hin den Senat ersucht, der Frage näher zu treten, wie der Religionsunterricht in den bremischen Schulen ersetzt werden könne einerseits durch einen allgemeinen religionsgeschichtlichen Unterricht und andererseits durch einen Sittenunterricht, der die für die sittliche Erziehung geeigneten edelsten Erzeugnisse der gesamten Weltliteratur, also auch die hohen sittlichen Schätze der beiden Testamente, berücksichtigt, so weit sie für unser modernes Kulturleben in Betracht kommen. Der Chefredaktor Runoth begründete den Antrag der Lehrer an die Bürgerschaft mit der Gewissensnot der Lehrenden, die den Kindern Dogmen beibringen müßten, an die sie nicht mehr glauben könnten, und mit der Gedächtnisqualerei der Lernenden, die einen erdrückenden Ballast von Bibelsprüchen und Liederversen eingepägt bekämen, wodurch die Religion den Kindern nicht lieb, sondern verhaßt gemacht werde. Mit Recht hat darum ein Theologe kürzlich gesagt, daß der heutige Religionsunterricht in den Volksschulen das Riesengrab der Religion sei. Die Lehrerschaft

stelle also ihren Antrag keineswegs aus Religionsfeindschaft, sie wolle im Gegenteil möglichst alle Gegenstände des Unterrichts mit Religion durchdringen und auf diese Weise das religiöse Gefühl des Kindes ohne Anwendung dogmatischen Zwanges wecken; sie wolle die Religion z. B. den rein historischen Stoffen und den kirchengeschichtlichen Stoffen angliedern und sie in Verbindung mit Kulturanschauungen des Lebens bringen. Da die beiden ersten Klassen der Bürgerschaft mit einer Ausnahme gegen den Antrag stimmten, ließ sich sein Schicksal im Senat voraussehen; in der Tat ist es hier denn auch abgelehnt worden, und der pädagogisch und zeitgeschichtlich sehr interessante Vorfall hat damit seine vorläufige Erledigung gefunden."

Eine schlimme Abfuhr das!

3. Der Schulkongress Dänemarks gegen Ibsen, Nietzsche, Strindberg u. Vor ungefähr einem Monat tagte der IX. Nordische Schulkongress in Dänemarks Hauptstadt, Kopenhagen. 4000 Dänen, 2000 Schweden, 900 Norweger und 300 Finländer, im ganzen über 7000 Schulmänner aus allen skandinavischen Ländern, waren zusammengekommen. Und bezeichnend genug, dieser Kongress gestaltete sich auch zu einem Gerichte über den Ibsenismus, zwar nicht literarisch und künstlerisch, sondern als Lebensauffassung und Weltanschauung. Es waren keine Ultramontanen dabei, wohl nicht ein einziger Katholik; die dort waren, waren so echt antirömisch. In diesem Milieu sagte ein Redner unter jubelndem Beifall: „Die nordische Jugend beginnt an Ibsen und Strindberg einen Stel zu bekommen und findet, daß sich auf Negationen kein Lebensglück bauen läßt. Es geht eine Sehnsucht nach etwas Positivem durch die skandinavischen Lande.“

Und weiter sagte derselbe Redner: „Unter der jüngeren Lehrerschaft ist eine Christentumsfreundliche Stimmung wieder entschieden im Wachsen.“ Der so sprach, konnte und mußte es wissen. Die Nietzsche, die Ibsen usw. haben somit zwar gegen ihren Willen, schließlich auch wieder eine neue Armee positive Gottesfucher geboren. Nachdem dieser Geist in Kopenhagen waltete, war es auch gegeben, daß jener Kongress des Entschiedensten für die christliche Staatschule Stellung nahm, und ein dänischer Redner fand mächtigen Beifall, da er sagte: „So lange das dänische Volk noch christlich ist, ist kein Grund vorhanden, einiger Lehrer wegen die konfessionslose Schule einzuführen,“ während ein anderer sagte: „Wir wollen nicht einiger Freidenker wegen die christliche Staatschule aufgeben und uns in Freischulen flüchten, sondern jene mögen solche errichten, wenn ihnen die erstere nicht behagt.“

Der große Nordische Schultag ist in dieser Richtung zur Konstatierung einer mächtigen Wandelung der Geister im Norden geworden. Man richtet die Altäre wieder auf, die man umgeworfen, zündet wieder Tempelkerzen an, die man löschte, meinen die flotten „N. Z. N.“.

Ein Wink für viele Lehrerkreise in der Schweiz.

5. Die katholischen Lehrer Deutschlands für die Konfessionsschule. Am Katholikentage in Straßburg tagte im Festsaale zum „Ritter“ auch die Versammlung der katholischen Lehrer Deutschlands. Der Saal war gepropft voll, aus Speyer allein stellten sich 200 Lehrer ein. Als Ehrengäste beteiligten sich die ersten geistlichen und weltlichen Notabilitäten.

Hauptlehrer Merk, Straßburg, eröffnete die Versammlung „Wenn Adel, und Bürgerliche, wenn Kaufleute und Arbeiter, wenn alle Stände zusammenkommen, um ihre Kirche zu verteidigen, so ist es selbstverständlich, daß die katholischen Lehrer nicht zurückbleiben dürfen — mögen sie dem Verband der katholischen Lehrer angehören oder nicht. — Es ist nicht zu leugnen, daß es auch unter den deutschen Lehrern eine große Anzahl gibt, welche den Religions-

unterricht aus der Schule herausheben und durch den Moralunterricht ersetzen wollen. Und da es Lehrer sind, gehen sie mit Methoden vor. Zuerst verlangt man Simultanschulen mit konfessionellem Religionsunterricht; diesem soll dann der dogmenlose Religionsunterricht folgen, dann der Moralunterricht mit der Autorität Gottes als Grundlage, und schließlich der Moralunterricht mit dem Fundament der menschlichen Vernunft. Es ist unsere Pflicht, als katholische Lehrer gegen eine solche Entwicklung Front zu machen, und zwar beim ersten Schritt."

Die Frage, die in dieser Lehrerversammlung zur Erörterung kommen sollte, war: **Simultanschule oder konfessionelle Schule?** Den Hauptvortrag hielt Rektor Görden, Wallersfangen (Rheinland). Die Gründe, die der Redner aus dem Recht der Eltern und der Kirche, aus der Verfassung, aus dem Interesse des Vaterlandes und des Staates, und schließlich aus der Pädagogik zur uneingeschränkten Verteidigung der Konfessionsschule anführte, fanden in der Versammlung gewaltigen Beifall.

Die Beisätze des Redners sind folgende: Die Simultanschule erzieht Menschen, bei denen das Herz kalt ist wie das Eisfeld, leer wie die Wüste, der Wille regungslos wie die Gletscher, Menschen, bei denen schließlich die menschlichen Leidenschaften in dem Herzen brodeln und kochen wie im Vulkan, bis es schließlich die Lava auspeit. Die Simultanschule verschärft die konfessionellen Gegensätze, wie katholische und evangelische Lehrer aus der Praxis heraus bestätigen. Die Simultanschule wird von uns katholischen Lehrern auch deshalb bekämpft, weil sie den religiösen Indifferentismus fördert. In ihrer Endstation fördert die Simultanschule schließlich den Sozialismus. Wir sind gegen die Simultanschule auch aus patriotischen Gründen. Die konfessionelle Schule hat den Beweis dafür erbracht, daß sie patriotische Männer erziehe, und die Simultanschule noch nicht. Wer patriotisch erziehen will, muß selbst Patriot sein, und das nehme ich für alle katholischen Lehrer in Anspruch. Die Simultanschule ist auch deshalb zu verwerfen, weil sie die notwendige Einheit des Unterrichts zur Unmöglichkeit macht. Ohne es zu wollen, aber durch den Gang der Entwicklung, wird der Lehrer in der Simultanschule charakterlos werden, weil er seine konfessionelle Ueberzeugung nicht zum Ausdruck bringen kann. Aus all' diesen Gründen halten wir katholischen Lehrer fest an der konfessionellen Schule. Mögen sich die gläubigen Protestanten mit uns unter das Kreuz stellen. Mit ihnen wollen wir für die konfessionelle Schule kämpfen. Mögen alle gläubigen Eltern mit uns sagen: wir wollen unsere Kinder nicht hingeben als Versuchskaninchen des Indifferentismus, des radikalen Liberalismus und des Atheismus. Aus Religionsliebe und Vaterlandsliebe werden wir die konfessionelle Schule bis zum letzten Atemzuge verteidigen. In Anknüpfung an das Kaiserwort in Gnesen schließt Redner: Freiheit in der Kultur, Freiheit in der Religion, in der Gesinnung und Betätigung in der konfessionellen Schule und durch die konfessionelle Schule! Der konfessionellen Schule eine Gasse!

Prälat Schulrat Nigetiet, Veteran der deutschen Schule in Elsaß-Lothringen, sagt u. a.: „Wenn man hört, wie ein katholischer Lehrer so offen seinen Glauben bekennt, dann bedauert man nicht, Opfer gebracht zu haben für die katholischen Lehrer. Als ich vor 33 Jahren nach Elsaß-Lothringen kam, um den Patriotismus der katholischen Lehrer zu pflegen, da habe ich keine großen Reden gehalten; aber ich habe im Meßer Schullehrer-Seminar die angehenden Lehrer von vornherein daran gewöhnt, zu Gott und Obrigkeit zu stehen und für den Kaiser zu beten. Und daß unsere Lehrer in Elsaß-Lothringen so patriotisch sind, führe ich darauf zurück, daß sie gelernt haben, täglich zu beten für ihren Kaiser.

Die Religion sei das eine Ideal des katholischen Lehrers, Vaterlandsliebe, Treue gegen den Kaiser sei das zweite Ideal. Das ist der Weg, den Sie gehen müssen. Noch zwei Worte.

Erzprinz Löwenstein: „Ihre Versammlung redet eine Sprache, die mich rührt; man möchte weinen vor Freude, wenn man so viele katholische Lehrer zusammensieht. In meinem Leben habe ich stets besonders drei Aeußerungen des Muts bewundert: die eine, wenn jemand sich operieren läßt ohne Narkose, die zweite, wenn ein junger Mann zwischen 20 und 30 Jahren im Gasthof vor und nach dem Essen das Kreuzzeichen macht, und die dritte, wenn ein Volksschullehrer den Mut hat, einem katholischen Lehrerverein beizutreten. Und deshalb sage ich: Gut ab vor dieser Versammlung katholischer Lehrer! Möchten alle Lehrer, die die katholische Taufe empfangen haben, auch in Wahrheit sich als Katholiken zeigen.

Der Vorsitzende, **Hauptlehrer Feldigl**, ruft im Anschluß an diese Rede unter stürmischen Beifallszurufen der Versammlung aus: „Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!“ Er begrüßt dann das Erscheinen auch der Frau Erbprinzessin Löwenstein, worauf Erzprinz Löwenstein bemerkt: Als Präsident des Katholikentages bin ich eine sehr würdige Person und gewissermaßen ein Oberlehrer, und da habe ich auch die Frau Oberlehrer mitgebracht. Rektor Valirius, St. Johann hält die Versammlung noch kurze Zeit zusammen, um die Schwierigkeiten zu schildern, mit denen die katholischen Lehrer in der Hochburg des Liberalismus, in Saarabien zu kämpfen haben. Mit einem Hoch auf Kaiser und Papst endet diese bedeutsame Rundgebung der katholischen Lehrer Deutschlands.

Heimatkunde.

Junior: Mein V. Kurs nimmt die Vaterlandskunde furchtbar schwer in die Hand. Ihm fehlt jede Auffassungskraft, obwohl ich eingehend und allseitig erkläre. Weiß gar nicht, wo's fehlt.

Senior: Das ist für einen Fernstehenden oft schwer zu bestimmen, doch sage mir: wie ging's letztes Jahr in dieser Abteilung mit der Heimatkunde?

J.: Im IV. Kurs habe ich noch nichts von Heimatkunde. Weißt, wir haben kein bezügliches Lehrmittel und die Sache so aus der Luft greifen, hielte schwer.

S.: Das Rätsel scheint sich noch leichter zu lösen, als ich vermutete. Wenn du dem IV. Kurs die geographischen Vorbegriffe nicht beigebracht, das heimatlische Dorf und seine Umgebung nicht allseitig in den Bereich des Unterrichts gezogen hast, so können die Schüler des V. Kurses unmöglich die Schweizer-Geographie richtig auffassen, du magst dozieren, so viel du willst. Ohne apperzipierende Vorstellung gibt es keinen Weg zum Verstand des Kindes. Das Prinzip der Propädeutik läßt sich nicht ignorieren.

J.: Das würde mir schon gefallen, aber wie anfangen?

S.: Einige Lesestücke des IV. Schulbuches geben dir treffliche Winke über geographische Vorbegriffe, z. B. Sonne, Wind, Regen, Horizont u. a. m.

J.: Diese gefallen mir doch am allerwenigsten, sie sind so hölzern, so abstrakt; gewöhnlich überspringe ich sie.

S.: Weil du sie hölzern machst, so sind sie auch hölzern. Aber gehe von der Anschauung aus. Lasse die Schüler frei sich aussprechen über die Sonne. Sie wissen wohl mehr, als du ahnest. Ordne am Schluß: a) Lauf der Sonn-;